



Walserhaus in Triesen

Jedoch mussten sie sich in die Nutzung der Gemeinheiten (Alpen, Wälder, Weide) einkaufen, sonst verblieben sie «*Hintersäss*», also nicht Genossame – oder später Ortsbürger, eine Stellung, wie sie heute etwa noch mit Liechtensteinern aus andern Gemeinden vergleichbar ist, wenn sie ausserhalb der Bürgergemeinde wohnen, keinen Anteil an den Nutzungen in der Wohnsitzgemeinde erhalten und den ihren der angestammten Bürgergemeinde verloren.

Während die Walliser am Triesenberg bis in die heutige Zeit viel von ihrer Eigenart erhalten konnten, gingen die nach Triesen eingewanderten Walliser im alten Dorfe auf. Aber auch die Triesner nahmen von den eingewanderten Wallisern in ihrem Dorfe manches an. Die rasche Sprechweise oder die Endung auf «*i*» zeugen in manchen alt-eingesessenen Triesner Familien noch auf die Walliser hin. Die Walliser brachten den Triesnern wohl die Nutzung der Gebirgsmäher (Heuberge), dann die Bewirtschaftung der sog. Gütle abseits vom Hause (Wohnhaus und Stall getrennt). Die Alpen verblieben wie von alters her in gemeinsamer Bewirtschaftung, während der Walliser bis zum Jahre 1887 auch auf der Alpe jeder sein eigener Hirt und Senne war (nach Klenze besaßen die Triesenberger noch um 1870 herum 272 verschiedene Schermen auf ihren Alpen!).

Die zu Triesnern gewordenen Walliser haben aber seit Jahrhunderten einen bedeutenden Anteil an der Wohnbevölkerung in Triesen verzeichnet. Verwandtschaftliche Bindungen zwischen Triesen und Triesenberg bestanden und bestehen wohl heute noch mehr als von Triesen aus mit andern Gemeinden. Wohl den heute noch am besten erkennbaren Beweis für den Anteil der Walliser Bevölkerung geben die Familiennamen. Wie sich die Ausbreitung der Walliser bei uns und in unserer Umgebung vollzog, entzieht sich leider zumeist unserer Kenntnis. Die Familien Aier und Röttiner als Erblehenempfänger auf Silvaplana, 11. 11. 1300, dürfen für das Ansiedeln von Wallisern im Tale als Pioniere,